

# Robert Ritter sortiert die Bevölkerung

Nach Sichtung durch NS-Behörden geraten sechs Mitglieder der Mindener Familie Strauss auf die Auschwitz-Liste

Von Kristan Kossack

Minden (mt). Mit tödlicher Konsequenz auch für Mindener Sinti endete die pseudowissenschaftliche Rassenforschung der Nazis. Für viele hatten die Untersuchungen von Robert Ritter weitere Maßnahmen der NS-Bürokratie zur Folge – bis hin zur Deportation nach Auschwitz.

Um die von ihm entwickelten Forderungen zur „Rassenhygiene“ in die Tat umzusetzen, führten Ritter und seine Mitarbeiter mittels „fliegender Arbeitsgruppen“ in ganz Deutschland flächendeckende empirische Untersuchungen durch. Die „Rassehygienische Forschungsstelle“ hatte bei ihrer Tätigkeit freien Zugriff auf alle parallel erhobenen und zentralisierten behördlichen Daten über Sinti und Roma im Reich.

Schon im Dezember 1938 wurden in einem Bericht in der „Mindener Zeitung“ Erfassungsaktionen im Voraus angekündigt und der Zweck wie folgt beschrieben: „Es hat sich als notwendig erwiesen, bei der endgültigen Lösung der Zigeunerfrage die rassereinen Zigeuner und die Mischlinge gesondert zu behandeln. ... Alle Zigeuner, Zigeunermischlinge usw. werden verpflichtet, sich der zur Erstellung eines sachverständigen Gutachtens erforderlichen rassenbiologischen Untersuchung zu unterziehen und die notwendigen Angaben über ihre Abstammung beizubringen. Die Durchführung dieser Anordnung ist mit Mitteln des polizeilichen Zwanges sicherzustellen.“

Gegen Kriegsanfang war Ritter mit seiner „fliegenden Arbeitsgruppe“ auch in Minden tätig geworden. Der ehemalige Mindener Kriminalbeamte Flessner berichtete 1963 vor dem Oberlandesgericht Hamm darüber. „Eines Tages während des Krieges (Flessner sprach von den Jahren „1939 oder 1940“) war der Zigeunermischer Dr. Ritter (Berlin-Dahlem) mit seinem Stabe in Minden erschienen, um die dortigen Zigeuner einzugruppieren. Dr. Ritter und sein Stab



Das freundliche Gespräch mit dem Rassenforscher endete für viele der von ihm anschließend als „minderwertig“ eingestuft mit der Deportation. Von links: „Zigeunermischer“ Robert Ritter, ein Opfer und die Mitarbeiterin Sophie Erhardt. Foto: Archiv Ernst Klee

## FAKTEN

### Vom „Rassenexperten“ zum Jugendpsychiater

■ Robert Ritter (geb. 14. Mai 1901, gest. 17. April 1951) entwickelte die Rastentheorien der NS-Zeit weiter. Nach Studium der Medizin und Promotion über ein humangenetisches Thema war er zunächst in der Psychiatrie tätig. Nach weiterer Beschäftigung mit der Rastentheorie vor allem in Verbindung mit Minderheiten erhielt er 1935 vom Reichsgesundheitsministerium den Auftrag zur Sichtung von sogenannten „Zigeunern“ und „Zigeunermischlingen“. Bis 1945 hatte er fast 24 000 Menschen begutachtet.

■ Ritter wurde 1947 zum Leiter der Fürsorgestelle für

Gemüts- und Nervenkrank- und der Jugendpsychiatrie in Frankfurt/Main berufen. Nach dem Krieg hatte er laut Ernst Klee („Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer“) erklärt: „Die Möglichkeit, offen als Anwalt Verfolgter aufzutreten, war uns während des nazistischen Terrorsystems bekanntlich nicht gegeben.“ In Ritters Projektbeschreibung „Erbwissenschaftliche Untersuchung an Kriminellen, Vaganten und Zigeunern“ war in den 30er Jahren vorher zu lesen: „Innerhalb des deutschen Volkskörpers zeugt sich seit Jahrhunderten ein ganzer Schlag von asozialen Psychopathen und Kriminellen fort, dessen Minderwertigkeit in keiner Weise dem Erbstrom

der Geisteskranken und Schwachsinnigen nachsteht. ... Die Einzelerfassung des Zehntausende von Individuen umfassenden Materials wird fortgesetzt.“

■ Die Ethnologin Karin Reemtsma wies darauf hin, dass „nicht nur Ritter und seine Mitarbeiter ‚Zigeunermischer‘ betrieben“ und benannte in ihrer Arbeit „Sinti und Roma“ mehrere deutsche Universitäten, an denen unter ähnlichen Zielsetzungen gearbeitet wurde. Zusätzlich schrieb sie: „Darüber hinaus befassten sich einige weitere Institutionen, das ‚Ahnenerbe‘ der SS, die Fürsorge und insbesondere die Kirchen, mit ‚Zigeunern‘.“ (kk)

werden etwa zwei Wochen in Minden gewesen seien. Sie brachten ausführliche Stammbäume für die einzelnen Zigeunersippen mit.“

Die Zwangsuntersuchungen fanden laut Marseli Winterstein, einem Sinto aus Minden,

im Mindener Gesundheitsamt statt. Sein Vater sei, so Winterstein, von der Gestapo von der Arbeitsstelle weg zur Untersuchung bei Ritter vorgeführt worden. Winterstein erinnerte sich auch daran, dass seine Großmutter, Elisabeth-Maria

Wiegand, die Kinder davor gewarnt habe, sich während der Untersuchungen von „Loli Tschai“ (Rote Frau) aushorchen zu lassen.

„Loli Tschai“ war unter Sinti der Spitzname für Eva Justin, der engsten Mitarbeiterin von

## MT-SERIE

### Mindener Sinti in der NS-Zeit

4. Bewegungsfreiheit eingeschränkt
5. Bei Partisanen in Italien
6. Rassenforscher Robert Ritter
7. Zuchthaus und Strafbataillon
8. Alltag in Minden

Ritter. Sie beherrschte das Rumanes und es hatte sich herumgesprochen, dass sie versuchte, sich das Vertrauen der Kinder zu erschleichen.

Flessner hob in seiner Zeugenaussage vor dem Oberlandesgericht zusätzlich hervor: „Die Familie Strauss ist erst nach der Beurteilung durch den Zigeunermischer Dr. Ritter als Zigeunerfamilie angesehen worden. Bis dahin war der Kriminalpolizei Minden nicht bekannt, dass sie als Zigeunerfamilie anzusehen war. Sie ist bis dahin auch nicht etwa als Familie jüdischer Abstammung angesehen worden. ... Erst nach der Anwesenheit von Dr. Ritter ist die Familie Strauss in die Maßnahmen gegen die Zigeuner einbezogen worden.“

Auf der Liste Mindener Sinti-Opfer, die im März 1943 nach Auschwitz deportiert worden sind, stehen sechs Namen aus der Familie Strauss. Die Zahl der von Ritter und seinen Mitarbeitern (im Altreich) erfassten Sinti und Roma stieg von 15 000 im März 1942 auf 21 498 im März 1943 und 23 933 im März 1944 an, rund 90 Prozent von ihnen waren als „Zigeunermischlinge“ eingestuft und wurden im Krieg deportiert.

■ Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst (www.zg-minden.de). Das Ende 2009 von der jüdischen Kultusgemeinde herausgegebene Buch „Spuren jüdischen Lebens“ war unter seiner Mitwirkung entstanden.